



Wird 2013 ein gutes Jahr? Die Eurokrise dauert an. Die Stützung der Banken bringt die Staatsbudgets unter massiven Druck. Gemeinden sind teilweise zahlungsunfähig. Das Doppelbudget des Landes Steiermark für 2013/2014 sieht wieder Kürzungen um mehrere Millionen bei den Mitteln für Menschen mit Behinderung vor. Das Land will sich schrittweise aus der Hilfe zur beruflichen Eingliederung zurückziehen, weil dafür der Bund zuständig sei. Über ein Jahr lang ringt die Steirische Behindertenhilfe mit Soziallandesrat Schrittwieser um neue Verrechnungssätze für die Leistungen nach dem Steiermärkischen Behindertengesetz. Wie nie zuvor spüren wir die große Abhängigkeit des Sozialbereichs von der Wirtschaftskraft des Landes und vom Steueraufkommen, von den Finanzen der öffentlichen Hand und vom politischen Willen. Zu Recht beschäftigt uns alle derzeit die Frage, wie es weitergeht mit der steirischen Behindertenhilfe, mit der Lebenshilfe und mit der eigenen Arbeit. Wenn die Verhandlungen um neue Verrechnungssätze mit dem Land über ein Jahr dauern, dann wird offensichtlich, wie knapp der Bewegungsspielraum für alle Beteiligten ist. Im Gegensatz zu anderen Branchen wackeln aber im nächsten Jahr im Sozialbereich nicht hunderte von Arbeitsplätzen. Als Geschäftsführer werde ich alle Möglichkeiten ausschöpfen, dass es bei uns zu keinen Kündigungen kommen wird. Zum Jahresende möchte ich mich bei allen Kolleginnen und Kollegen herzlich für die geleistete Arbeit und das große Engagement auf allen Ebenen bedanken. Gemeinsam werden wir auch das kommende Jahr meistern.

Schöne Feiertage und ein glückliches neues Jahr!

Donat Schöffmann, Geschäftsführer  
d.schoeffmann@lebenshilfe-guv.at

# „Ein Haus ist nicht besser

Für individuelle Lebensbegleitung von Menschen mit Behinderung ohne fremde Fachberater und Buchautor aus der Schweiz war in Graz, um mit den Mitarbeitern zu reflektieren. Leiterin Petra Brunner und Eva Reithofer-Haidacher haben mit i



**Lebenszeichen:** Leistung und Erfolg sind zwei Begriffe, die Sie immer wieder kritisch hinterfragen. Warum?

**Winfried Mall:** Ich erzähle Ihnen eine wahre Geschichte: In einem Wohnheim für Menschen mit Behinderung ist ein 56-Jähriger gestorben und die Mitarbeiter dort haben bemerkt: Der Förderplan war noch gar nicht abgearbeitet. Da sind wir gemeinsam erschrocken, dass dieser Mann bis zu seinem Tod nicht erlebt hat, dass er so sein darf wie er ist. Ich finde schon, man muss reflektiert arbeiten, aber das Ziel darf nicht immer Veränderung sein. Ziel wäre es, den anderen zu verstehen und ihn zu begleiten.

**LZ:** Gilt das für alle Arten von Behinderung?

**WM:** Ich versuche davon wegzukommen,

dass man den Leuten Etiketten anklebt wie „geistig behindert“ oder „autistisch“ oder „verhaltensschwierig“. Ich stelle mir die Frage: Welche Themen beschäftigen die Menschen? Das sind die Themen, die in jeder menschlichen Entwicklung am Anfang kommen.

Ich verwende gerne das Bild eines Hauses: Wir bauen das gleiche Haus, nur bauen wir weiter, während Menschen mit einer Lernschwäche weiter unten damit aufhören. Ein Haus ist nicht besser, weil es höher ist als ein anderes. Jeder baut sich sein Haus, wie er dazu in der Lage ist und meine Aufgabe als Begleiter ist es, ihn dabei zu unterstützen. Wir leben alle nicht immer nur im oberen Stockwerk, aber wenn wir mit behinderten Menschen zu tun haben, bekommen wir

# „weil es höher ist“

Unbestimmte Leistungsansprüche plädiert Winfried Mall. Der heilpädagogische MitarbeiterInnen der Tagesförderstätte in der Anzengrubergasse ihre Arbeit zu ihm ein Gespräch für das „Lebenszeichen“ geführt.

das Gefühl, wir müssen sie immer möglichst hoch raufbringen.

**LZ:** Wie ist dieses Haus, um im Bild zu bleiben, aufgebaut?

**WM:** Die Fundamentplatte wäre die Überzeugung: Ich darf da sein wie ich bin. Ich muss mich nicht beweisen, ich bin in Sicherheit, mein Leben ist nicht bedroht. Das ist die Basis, um die sich professionelle Begleiter annehmen müssen. Hier geht es um Urvertrauen. Das nächste Thema ist das, was gleich nach der Geburt relevant wird: dass ich zum Leben das kriege, was ich brauche – zu essen, zu trinken, Wärme, Schmerzfreiheit, aber auch Trost, Entspannung, Beruhigung.

Das dritte Thema wäre, dass ich mich in meinem Körper erlebe. Auch ein schwerstbehinderter Mensch spürt, wie man mit ihm umgeht, spürt Kontakt über den Körper, spürt Lust über den Körper oder auch Unlust. Das nächste Thema führt den Menschen dann in die Umwelt. Es ist ein sehr wichtiger Schritt, um sich die Welt anzueignen. Der wird oft gehemmt bei behinderten Menschen, gerade wenn sie stärker beeinträchtigt sind, womit dann auch ihre Erlebniswelt sehr klein bleibt.

Das nächste Thema, das ein Kind so mit sieben Monaten angeht, ist das Erleben der eigenen Wirksamkeit: wenn ein Kind beginnt, sich von den Eltern abzugrenzen. Da fängt im Grunde so etwas wie Selbstbestimmung an. Dann, so mit elf Monaten, wenn die Sprache langsam einsetzt, beginnt das Kind, sich aktiv einbringen zu wollen, will beachtet werden und Aufmerksamkeit erreichen. Behinderte Menschen wollen auch so sein wie die nichtbehinderten, zum Beispiel ein Amt übernehmen. Das geht so weit, dass die Leute eine erstaunliche Kompetenz vorspielen, weil sie gelernt haben, wie man sich verhalten soll oder wie man reden soll. Dann sind sie oft heillos überfordert, weil man sie letztlich beim Wort nimmt und ihnen Selbständigkeit zutraut, die sie intellektuell

gar nicht abdecken können.

Ein nichtbehindertes Kind beginnt dann langsam, mit eineinhalb Jahren, aus diesen sensomotorischen Themen herauszuwachsen. Das ist die Grenze, die Menschen mit einer Lernschwäche meistens nicht überschreiten können, sie bleiben meistens in den Themen darunter.

**LZ:** Wie können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lebenshilfe die Menschen mit Behinderung entlang dieser Themen gut und sinnvoll begleiten?

**WM:** Sie können die Basis stärken, die Leute erleben lassen: Bei uns könnt ihr einfach so sein wie ihr seid. Wir stellen euch nicht dauernd in Frage. Was aber voraussetzt, dass man von diesem traditionellen Förderdenken wekommt, wo man immer gleich mit der Idee reinkommt: Der Mensch muss sich verändern. Muss der Mensch arbeiten? Wann will er das denn? Von einem halbjährigen Baby werde ich nicht erwarten, dass das was leisten kann. Ich muss bei jedem Einzelnen hinschauen: Welches Thema steht für ihn im Vordergrund? Wenn er zum Beispiel noch ganz stark den basalen Themen verhaftet ist, dann spielt Leistung keine Rolle, dann lebt er einfach und ich begleite ihn dabei. Für manche Leute ist es schon eine Leistung, am Leben zu bleiben.

[www.winfried-mall.ch](http://www.winfried-mall.ch)



Winfried Mall, Petra Brunner

EDITORIAL



Von Lebens- und anderen Künstlerinnen handelt diese Ausgabe. Da sind die Leute aus dem Atelier RandKunst, über die bei der Simultania-Kunstpreisverleihung ein wahrer Preisregen niedergegangen ist: Sieben der ersten zwölf, darunter Platz 1 bis 6, gingen an unser Malatelier. Aber es gibt auch die Holz-, die Filz- und die NähkünstlerInnen in unseren Reihen. Diesen Werkstätten haben wir drei Seiten gewidmet, schließlich werden ihre Produkte ab Jänner in zwei neuen Grazer Verkaufsstellen zu haben sein: in der Postpartnerstelle in der Anzengrubergasse und im „Lebensladen“ im Geriatriischen Gesundheitszentrum. Damit auch diese Kunstwerke ins Rampenlicht rücken. Und schließlich gibt es jene, für die schon das reine Überleben eine Kunst darstellt. Von ihnen spricht der Schweizer Heilpädagoge Winfried Mall in nebenstehendem Interview. Sein Anliegen: Sie sollen so sein dürfen wie sie sind.

Eine schöne Weihnachtszeit wünscht

*E. Reithofer-Haidacher*

Eva Reithofer-Haidacher  
Öffentlichkeitsarbeit  
Tel: 0676 84 71 55 627  
[e.reithofer-haidacher@lebenshilfe-guv.at](mailto:e.reithofer-haidacher@lebenshilfe-guv.at)

## Inhaltsverzeichnis

Interview mit Winfried Mall.....	02
„Auch meine Stimme zählt“ .....	04
Unsere Produkte.....	06
Der Umgang mit Stress.....	08
Short news .....	10
Persönliches .....	11
live is life .....	12